

Mollia alsinefolia Bivon., *Arabis collina* Ten., *Orchis parviflora*, *Orobus variegatus*, *Mentha macrostachya* Ten., *Erica ramulosa*, *Euphorbia characias*, *Medicago agrestis* Ten., *Euphorbia spinosa*, *Parietaria lusitanica*, *Lamium flexuosum*, *Satureja Thymbra*, *Verbascum rotundifolium* Ten., *Clematis fragrans* T., *Sedum rufescens* Ten., *Stachys polystachya* Ten., *Anchusa hybrida* Ten., und *Daphne Tartonraira*, welche ich vergebens an der Unguia del mare suchte, fand ich hier in Menge. Um $\frac{3}{4}$ 7 Uhr verließen wir den Berggipfel, und trafen um $\frac{3}{4}$ 10 Uhr Nachts in Capri ein, wo wir übernachteten. Den 20. Junius segelten wir wieder nach Neapel zurück.

II. Botanische Notizen.

(Zur Conservation der Herbarien.)

Gewiß ist es ein verdienstliches Bestreben, die Mittel auszuspähen, durch welche man den Zerstörungen Einhalt thun kann, die den lieblichen Kindern Florens, welche wir so mühsam sammeln und so mühsam trocknen, von allen Seiten drohen. Zu diesem guten Werke will ich nun auch mein Scherflein bringen.

Insekten und Schimmel sind die beiden Feinde der Herbarien. Laut aller Erfahrung finden sich erstere da ein, wo die getrockneten Pflanzen locker oder gar in mehreren Exemplaren in ihren Bögen auf einander liegen, und dickstengelige oder mit dicken Blüthenköpfen versehene sind der Zerstörung durch diese Gäste am meisten ausgesetzt, plattgepresste Exemplare bleiben davon verschont. Das heißt mit andern Worten, diejenigen Pflanzen blei-

Mollia alsinefolia Bivon., *Arabis collina* Ten., *Orchis parçiflora*, *Orobus variegatus*, *Mentha macrostachya* Ten., *Erica ramulosa*, *Euphorbia characias*, *Medicago agrestis* Ten., *Euphorbia spinosa*, *Parietaria lusitanica*, *Lamium flexuosum*, *Satureja Thymbra*, *Verbascum rotundifolium* Ten., *Clematis fragrans* T., *Sedum rufescens* Ten., *Stachys polystachya* Ten., *Anchusa hybrida* Ten., und *Daphne Tartonraira*, welche ich vergebens an der Unguia del mare suchte, fand ich hier in Menge. Um $\frac{5}{7}$ Uhr verließen wir den Berggipfel, und trafen um $\frac{3}{4}$ 10 Uhr Nachts in Capri ein, wo wir übernachteten. Den 20. Junius segelten wir wieder nach Neapel zurück.

II. Botanische Notizen.

(Zur Conservation der Herbarien.)

Gewiß ist es ein verdienstliches Bestreben, die Mittel auszuspähen, durch welche man den Zerstörungen Einhalt thun kann, die den lieblichen Kindern Florens, welche wir so mühsam sammeln und so mühsam trocknen, von allen Seiten drohen. Zu diesem guten Werke will ich nun auch mein Scherflein bringen.

Insekten und Schimmel sind die beiden Feinde der Herbarien. Laut aller Erfahrung finden sich erstere da ein, wo die getrockneten Pflanzen locker oder gar in mehreren Exemplaren in ihren Bögen auf einander liegen, und dickstengelige oder mit dicken Blüthenköpfen versehene sind der Zerstörung durch diese Gäste am meisten ausgesetzt, plattgepresste Exemplare bleiben davon verschont. Das heißt mit andern Worten, diejenigen Pflanzen blei-

ben verschont, welche vom Papiere überall genau bedeckt, den Insekten nicht zugänglich sind, und jene werden angegriffen, welche wegen dicken Stengeln oder dicken Blüthenköpfen durch das Papier nicht ganz verschlossen werden können. Der Schimmel findet sich da ein, wo Pflanzenpäckchen feucht liegen, an trocknen Orten schimmelt keine Pflanze. Die Art des Papiers, worin man die Pflanzen aufbewahrt, trägt zu dem Allen nichts bei. Ich hatte früher meine Pflanzen in Schreibpapier, also in geleinem, liegen, sie schimmelten sehr stark, als der Schrank, welcher die Päckchen enthielt, während einem Winter an einer kalten Mauerwand stand, und die Insekten fraßen mir eine Pflanze nach der andern, weil ich die Päckchen nur mit Brettern beschwert und nicht fest zugebunden hatte. Seit 12 Jahren liegen meine Pflanzen in weißem Druckpapier, also in ungeleinem Papiere, welches ich allem andern vorziehe; seitdem ist mir keine Pflanze mehr verschimmelt, und kaum eine von einem Insekte gefressen worden, ich habe aber mein Herbar an einem trocknen Orte aufgestellt und die Päckchen fest zugebunden. Doch ich will das, was sich mir in dieser Hinsicht durch lange Erfahrung als das zweckmäßigste erprobt hat, in folgende Regeln zusammenfassen; ich hoffe dadurch andern einen nützlichen Dienst zu erweisen.

1. Man trockne die Pflanzen zwischen Papier von gewöhnlichem Folioformat, und bewahre sie, nachdem sie getrocknet sind, in Median- oder großem Folio, und binde die Päckchen fest zu.

Dies hat den Vortheil, daß die Pflanzen im Herbarium durch das um ein Paar Fingerbreit grössere Papier von allen Seiten bedeckt und umschlossen werden, und daß nicht irgend ein Theil derselben, z. B. ein etwas dicker Stengel oder ein Distelkopf an den Rand des Bogens kommt und dadurch den Insekten Gelegenheit gibt, ihre Eyer anzubringen. Meine Päckchen binde ich mit einer Schnur übers Kreuz zu, das geht geschwind. Man setzt auch wohl an jeden Pappendeckel der Päckchen sechs Schnüre, dadurch entsteht aber ein mühsames Auf- und Zubinden, und es wird doch keine Festigkeit erzielt.

2. Man wähle zu den Median- oder grossfolio-Bögen ungeleimtes, aber nicht zu dünnes Papier.

Das weiche, biegsame, ungeleimte Papier legt sich so dicht um die Pflanze an, daß, wenn ein Pack erst nach einiger Zeit wieder geöffnet wird, derselbe in eine feste Masse zusammengedrückt erscheint. Aus dem Grunde ziehe ich auch das Legen der Päckchen dem Stellen derselben vor. Das Papier darf aber nicht zu dünn seyn, damit die Pflanzen von ihren Nachbarn nicht zu stark gedrückt werden. Auf diese Weise halten sich die nicht stark gepressten Pflanzen eben so gut als die stark gepressten. Wer nun Pflanzen seiner Gegend sammelt, der kann Exemplare mit dünnen Stengeln und kleinen Blüthenköpfen auswählen, und sie nach Wohlgefallen pressen; aber das geht bei grossen Sammlungen, welche aus fernen Gegenden zusammengetauscht und zusammengekauft werden, nicht an, man muß die Exemplare nehmen, wie sie sind,

und wenn es Seltenheiten oder wichtige Original-exemplare betrifft, auch mit unzuweckmäfsig getrockneten noch recht herzlich froh seyn. Es gibt zwar eine Methode, die getrockneten Pflanzen aufzuweichen und von Neuem einzulegen, aber wie viele Botaniker finden dazu die erforderliche Zeit? Auch muß man im Herbar ganze Reihen von Exemplaren aufbewahren, welche gar nicht geprefst werden dürfen, z. B. alle Fruchtexemplare der Cruciferen und Umbelliferen. An den in solch weichem Papiere aufbewahrten Pflanzen habe ich auch die Zerstörung noch nicht bemerkt, welche Hr. Wiegmann (vergl. bot. Zeitung 1821 S. 526) an nicht schnell genug getrockneten und nicht stark genug geprefsten Pflanzen beobachtet hat. Ich besitze schwach geprefste Exemplare aus andern Sammlungen, die über 50 Jahre alt sind, sie halten sich aber so gut, als die stark geprefsten, und an den langsam getrockneten, deren ich sehr viele besitze, bemerke ich nach einer langen Reihe von Jahren bis jetzt keine Veränderung.

Dagegen habe ich Herbarien gesehen, wo jede Pflanze mit beträchtlichem Kostenaufwand in einem großen Folio - Bogen von dickem, steifem (geleimten) Papier aufbewahrt wird, die aber, so stattlich das allerdings ist, doch einen traurigen Anblick gewähren. Das steife Papier legt sich nicht auf die Pflanzen auf und die Käfer haben freien Spielraum. Mit wahrer Wehmuth habe ich hier die Zerstörung der größten Seltenheiten und nie wieder zu ersetzender Original-exemplare der berühmtesten Bota-

niker gesehen. Das steife Papier hat noch auferdem das Verdrießliche, daß man bei Oeffnung des Bogens nicht genug auf seiner Hut seyn kann. Der Theil des Bogens, welcher liegen bleiben soll, hebt sich bei dem Aufschlagen oft in einer Wölbung empor, und wenn mehrere kleine Pflanzen und Zettelchen darauf liegen, so rutscht alles zusammen, während sich auf dem ungeleimten Papiere kein Exemplar rührt. Wenn meine Bitte etwas vermöchte, so würde ich alle Vorsteher großer und kostbarer Sammlungen ersuchen, sich zwar des großen Formates zu bedienen, aber in ungeleimtem Papiere, dadurch würde manche Seltenheit für lange Zeit erhalten werden.

3. Man bewahre die Pflanzenpäckche nicht in dunkeln Schränken, sondern auf einem offenen Brettergestelle, welches man, um den Staub abzuhalten, mit einem Vorhange versehen kann, oder will man sie verschließen, so lasse man die Thüre und die hintere Wand des Schrankes, oder wenigstens die Thüre mit einem Drahtgitter versehen.

Daß der Luftzug die Insekten abhalte, glaube ich nicht, und bei Regenwetter einen Luftzug zu machen, halte ich für nachtheilig, da getrocknete Pflanzen wahre Hygrometer sind, aber die Anobien, die Hauptfeinde der Herbarien, lieben dunkle, verborgene Orte. Ich habe in dieser Hinsicht öftere auffallende Erfahrungen gemacht. Freiliegende Pflanzenpäckche blieben mir von Raubinsekten verschont, während mir andere in, wie es mir schien, gut verwahrten Kasten verschlossene gar übel zugerichtet wurden.

4. Man bewahre keine Pflanzen, wenigstens nicht die Hauptsammlung, in (aus wollenen Lumpen bereitetem) Fliespapier.

Dieses Papier lassen sich die Larven der Kleidermotten so wohl schmecken, als unsere Pelze und wollenen Kleider, und sie benagen auch gelegentlich die Pflanzen selbst. Meine Dupletten habe ich zwar in solchem Papier liegen, ich berge aber dem Mottenfraß dadurch vor, daß ich die Päckchen recht fest zubinde.

5. Man stelle die Schränke oder Brettergestelle, welche zur Aufbewahrung der Pflanzenpäckchen dienen, nicht an eine im Winter kalte Mauerwand.

An einer kalten Mauer schlagen sich die in der Zimmerluft aufgelösten Wassertheilchen wie an einem kalten Fenster nieder, die Feuchtigkeit theilt sich den Pflanzenpäckchen mit, und sehr bald entsteht Schimmel. Die Zwischenwände der Gebäude sind in der Regel nicht so kalt, als die Aussenwände und daher passender für diesen Zweck, am tauglichsten ist eine Riegelwand, welche an ein geheiztes Zimmer stößt. Zimmer, deren Boden der Erde gleich ist, haben fast immer einen feuchten Boden, und dasselbe gilt von Zimmern, welche über Einfahrten angebracht sind. Hier müssen die Brettergestelle ein Paar Fuß hoch über dem Boden angebracht seyn. Bemerkt man dennoch Schimmel, dann bleibt nichts übrig, als die Sammlung in ein trockenes Lokal zu bringen. Die Feuchtigkeit begünstigt auch die Erzeugung von Milben, welche man an trocknen Orten nicht bemerkt. Unter diesen Milben, die sich in den Stengeln der Pflanzen

erzeugen, verstehe ich nicht die Papierläuse, welche die Blumenblätter der Ranunkeln, der Johanskrautarten, der Cisten u. s. w. und die Staubfäden der Weiden speisen, gegen diese weifs ich noch kein Mittel, doch möchte hier das von Hrn. Funck empfohlene Eintauchen in Quassienabsud dienlich seyn, da dieser die Stubenfliegen gleich dem Arsenik tödtet. Auch liesse sich so etwas von Botanikern, welche sonst sehr beschäftigt sind, noch ausführen, da die Zahl der Pflanzen, welche durch die Papierläuse leiden, so grofs nicht ist.

Von Insekten, welche mit den lebenden Pflanzen ins Herbar gebracht werden, habe ich noch wenig Nachtheil gesehen. Ich bemerkte solche bisher blofs an den Rosen, einmal an *Isatis tinctoria* und einigemal an Weidenkätzchen. Es waren kleine Schmetterlingslarven aus der Gattung *Pyralis* oder einer verwandten, welche unter der Presse die Blüten verzehrten. Hier hilft fleissiges Nachsehen, in kurzer Zeit gehen ohnehin diese Feinde ihre Verwandlung ein, und erscheinen sodann nicht wieder.

Kayserslautern.

Dr. Koch.

III. A n z e i g e n.

1. *Naturhistorische Sammlungen zu verkaufen.*

1. Eine sehr grofse und vollständige Sammlung von Conchylien, Corallen und andern Zoophyten, theils von lebendigen Thieren, theils als Versteinerungen, in 5 grofsen und 10 kleinen Schränken mit Schubfächern;

2. eine ohngefähr 9000 Species enthaltende Sammlung getrockneter vollkommen gut erhaltener

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1824

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Koch Wilhelm Daniel Joseph

Artikel/Article: [Botanische Notizen 488-494](#)